Dienstag, den 26. Januar.

Thorner Zeitung.

Nro. 21. — 1869.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

Thorner Geschichts-Kalender.

26. Januar 1813. Eine Abtheilung Baierischer Infanterie schlägt auf einem Streifzuge in der Gegend von Gniewkowo die Kosaken zurück und requirirt eine Anzahl Schlachtvieh.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung.

Angekommen 12 Uhr Vormittags.

Konstantinopel, 24. Januar. Das türkische Kriegsgeschwader hat Syra verlassen und schifft nach Cretea, nachdem Seitens der Enosis die Versicherung ertheilt war, sie werde vor der Entscheidung des Gerichts Syra nicht verlassen. — Der Vicekönig hat dem Sultan 50,000 Mann zur Verfügung gestellt.

Lissabon, 24. Januar. Die Deputi tenkammer ist aufgelöst, die Cortes sind zum 4. Mai einberufen.

Madrid, 24. Januar. Heute erster öffentlicher Gottesdienst der Protestanten.

Landtag.

— Verschiedene, namentlich lieberale Blätter befürchteten jüngst, daß das Herrenhaus an der „Entlastung", welche das Abgeordneten-Haus in das Gesetz über die Köln-Mindener Actien gebracht hat, Anstoß nehmen könne. Es beschleicht sie das Bewußtsein, daß ein parlamentarischer Körper, der es mit seinen Beschlüssen Ernst nimmt, doch eigentlich eine Entlastung nicht so nebenbei und nicht für eine Regierung aussprechen darf, die gar keine Entlastung will, weil sie überzeugt ist, derselben nicht mehr zu bedürfen. Die „Zeidl. Corresp.„ äußert sich über diesen Gegenstand in folgender Weise: „Ein seltsamer Vorgang ist und bleibt diese Entlastung in der That und wir bezweifeln nicht, daß die staatsrechtlichen Bedenken, welche das Verhalten des Abgeordnetenhauses anregen muß, im Herrenhause die gebührende Beleuchtung finden werden. Demnach glauben wir nicht, daß die Sache im anderen Hause etwa zu einem neuen Conflicte führen werde, vielmehr dürfte dort die Rücksicht, welche die Regierung auf die Verhältnisse im Abgeordneten-Hause genommen hat, gleichfalls Beachtung finden. Nur Eines wird wohl im Herrenhause klar gestellt werden, die unberechtigte Behauptung nämlich, mit welcher die Nationalliberalen sich ihren vermeintlichen parlamentarischen Erfolg ausschmücken, daß der Finanz-Minister die Zusage ertheilt habe, in Zukunft jederzeit die Zustimmung des Laudtages zu ähnlichen Verträgen vorher einzuholen. Von einer solchen Zusicherung haben wir in allen seinen Aeußerungen nicht eine Silbe finden können. Er hat allerdings seine persönliche Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß Verträge, wie der in Rede stehende, unter gewöhnlichen Verhältnissen dem Landtage vorzulegen seien, eine Zusage dagegen, daß dies in Zukunft bei allen Veräußerungs-Verträgen geschehen solle, hat er ganz bestimmt nicht gegeben. Wir würden dies nicht nochmas hervorheben, wenn nicht gewisse national-liberale Organe die staatsrechtliche Bedeutung der betreffenden Verhandlungen in ihrem Sinne zu übertreiben und dadurch zu fälschen suchten. In dieser Beziehung wird wohl die Berathung des Herrenhauses den sanguinischen Parteimännern einen heilsamen Dämpfer bringen."

— Es wird, so schreibt man der „Schl. Z." von hier in Abgeordnetenkreisen auffällig bemerkt, daß das Herrenhaus, dessen Präsident das am 16. vom Abgeordnetenhause angenommene Etatsgesetz zur weiteren Veranlassung zugegangen ist, bisher noch gar kein Lebenszeichen von sich gegeben hat. Es besteht im Herrenhause freilich eine Budget-Kommission, bis jetzt hört man aber noch nichts von einem Berichte dieser Kommission, welcher der Plenarberathung als Grundlage dienen könnte. Die nächste Sitzung des Herrenhauses soll erst für den 28. dieses Monats in Aussicht genommen sein. Nach der konservativen Auffassung ist es bekanntlich ziemlich gleichgültig, ob und wenn überhaupt ein Etatsgesetz zu Stande kommt, da ja auch in den budgetlosen Jahren der Staat ordnungsmäßig verwaltet, und es erklärt sich daraus die geringe Eile, welche das Herrenhaus in Betreff der gesetzlichen Feststellung des Etats zur Schau trägt. Man kann dort sehr schnell arbeiten, wenn man will — das hat die Verwerfung des Antrages auf Abänderung des Art. 84 der Verfassung in Vor- und Schlußberathung an zwei unmittelbar auf einander folgenden Tagen gezeigt — man versteht es dort aber auch, durch eine geflissentliche Nonchalance recht eindringlich zu markiren, wie wenig Gewicht man solchen Verfassungsbestimmungen, wie z. B. Art. 99, beimißt. Es ist immerhin gut, bei jeder Gelegenheit, die sich darbietet, auf diese der Verfassung gegenüber so kühle Haltung des Herrenhauses hinzuweisen.

Deutschland.

Berlin. Das Ansehen, welches Deutschland durch die Schöpfung des Norddeutschen Bundes erlangt hat, macht sich unter den Deutschen im Auslande, namentlich in Nordamerika, fortdauernd in sehr erfreulicher Weise bemerklich. Es ist jetzt weniger zu besorgen, daß das deutsche Element sich dem fremden Element des zur neuen Heimath auserwählten Staats amalgamire, wie das bei der leichten Empfänglichkeit des deutschen Wesens erklärlich und früher in der That auch häufiger vorgekommen ist. Der Deutsche spricht jetzt vielmehr in Nordamerika mit einer gewissen Selbstbefriedigung von Deutschland und sucht sich deutsche Sitte und deutsche Selbstständigkeit mit einem gewissen Stolz zu bewahren, was auch auf die Entwickelung der Verhältnisse in den Vereinigten Staaten fruchtbringend sein wird. Unter anderm ist dieses gehobene deutsche Selbstbewußtsein besonders auch wieder bei den Betrachtungen zu Tage getreten, welche die deutsch-amerikanischen Blätter beim Schlusse des Jahres angestellt haben. Hierbei ist vor allem der in Washington erscheinende „Columbie" zu nennen, der mit sehr warmen und stolzen Worten von Deutschland spricht, von dem Deutschland, dem eine große Zukunft jetzt sicher ist."

— Nach Mittheilung in der „Danz. Ztg." bereitet die Staatsregierung, durch die rührige Agitation der Depossedirten veranlaßt, energische Maßregeln gegen die beiden Exfürsten in Hietzing und in Prag vor, welche sich möglicherweise bis zur Einziehung der jetzt mit Beschlag belegten Vermögen erstrecken. Ein solcher Schritt der

---

Adolf's Geheimniß.

Ein italienisches Sittengemälde.

Nach

Vittorio Basizio.

(Fortsetzung.)

Des andern Morgens in der Frühe begab sich Orsacchio zum Grafen Cioni und bat diesen um eine Unterredung unter vier Augen. Cioni entgegnete: „So setze Dich und sprich."

Der Commandant begann sogleich mit den Worten: „Wenn Dich Deine Frau betrügen würde, was thätest Du dann?"

Der Graf fuhr zurück, als ob sich das drohende Haupt einer Viper vor ihm aufrichtete, und erbleichte. Dann heftete er auf seinen Freund einen verwirrten und fragenden Blick und sagte, sich zu einem Lächeln zwingend, mit unsicherer Stimme:

„Was willst Du damit sagen?"

„Antworte mir zuerst!" drang Orsacchio in ihn mit rauhem Tone.

Der Graf fuhr mit der Hand über die Stirn, von welcher dicke Schweißtropfen rannten, dann näherte er sich dem Commandanten und sagte mit aufgeregter Stimme:

„Du spaßest nur, nicht wahr? Oder weißt Du Etwas? Doch nein, es ist nicht möglich!"

„Was würdest Du thun?" wiederholte Orsacchio, der sich an der Qual des Grafen zu weiden schien.

Cioni sagte endlich: „Nichts! — Du sprichst mir von Dingen, die nicht möglich sind. Ich kenne meine Cäcilie; sie liebt mich — und ich liebe sie so sehr —"

Luisen's Gatte unterbrach ihn:

„Liebe ich meine Frau vielleicht minder? Aber ich bin verrathen, verstehst Du? — verrathen! Cioni, es handelt sich nicht um Cäcilie, aber um Luise — und ich weiß recht gut, was ich zu thun habe!"

Und mit gepreßter Stimme, jedoch mit einem furchtbaren Ausdrucke der blutunterlaufenen Augen und mit bebenden Lippen setzte er hinzu: „Ich tödte sie Beide!"

Cioni hatte erleichtert aufgeathmet.

Mein Lieber," sagte er dann, indem er Orsacchio an der Hand faßte, „man darf sich nicht durch den Schein verleiten lassen. Ich schätze Deine Frau, nach der meinigen, am meisten auf der Welt."

Orsacchio unterbrach ihn jetzt, um ihm alle Einzelnheiten mitzutheilen, die seinen Verdacht, der für ihn Gewißheit geworden war, hervorgerufen hatten.

Adolf's Valer wollte zwar einwenden, daß diese noch keine Beweise seien, aber Luisen's Gatte ließ sich durchaus keine Einrede gefallen.

„Ich bin nicht zu Dir gekommen, mir die Binde um die Augen, welche die angeführten Ehemänner zu tragen bestimmt sind, noch fester anziehen zu lassen, sondern ich halte dich für einen so guten Freund, daß ich auf Deine Mithülfe zur Entdeckung der Wahrheit zähle. Wie und wann ich mich räche, wollen wir später sehen. Allein an diesem Abend will ich mir darüber Gewißheit verschaffen, und zwar in folgender Weise: Ich werde den ganzen Tag thun, als ob ich von nichts wüßte, nach Tisch gehe ich wie gewöhnlich mit Dir aus und am Abend verbergen wir uns in der Kammer der Pförtnerin, dann wollen wir schon sehen, wer aus dem Pavillon herauskommt."

Der Graf entgegnete: „Ich hoffe Niemand."

— „Dann wiederholen wir den Versuch, so oft wir es für nöthig halten."

Der Graf meinte: „Das Ende wird sein, daß wir ein armes „Modell" entdecken."

„Das werden wir sehen," versetzte der Commandant. „Willst Du mit mir gehen?"

— „Recht gern, um dann über Deinen Irrthum lachen zu können."

„Wir wollen schon sehen," wiederholte Orsacchio, indem er sich zum Gehen anschickte.

„Ach!" sagte er dann plötzlich, sich an der Thür umwendend, „ich möchte Dich noch um Etwas bitten. Laß Deinen Sohn von unserm Vorhaben nichts merken. Wenn ich ihn auch nicht als Mitschuldigen bei dem niederträchtigen Verrathe in Verdacht habe, so ist doch sicher, daß dieser Vanardi Adolf's Vertrauen mißbraucht, und ich müßte auch fürchten, daß seine Freundschaft ihn verleiten würde, meinen Plan zu durchkreuzen und es mir unmöglich zu machen, die Wahrhrit zu erfahren. Ich will aber Alles wissen."

Der Graf versprach ihm, Adolf nichts zu sagen.

Sobald der Graf allein war, dachte er über Orsacchio's Eröffnungen nach und es dünkte ihm, als ob dessen Verdacht gar nicht aus der Luft gegriffen sei. Er erinnerte sich der häufigen Besuche Vanardi's, an gewisse bewundernde Blicke des Malers, sodann an das oft seltsame Benehmen, das schwermüthige Aussehen Luisen's, und er mußte sich gestehen, daß er selbst gegen Cäcilie eifersüchtig sein würde, wenn sich alles das in derselben Weise bei ihr zu erkennen geben würde.

Und ohne es zu wollen hielt er an diesen Gedanken fest, wenn seine Frau ihn einst hintergehen sollte. Schon durch den Gedanken, so sehr er auch dessen Verwirklichung für unmöglich hielt, fühlte er sich beängstigt. Er begriff die Wuth Orsachio's, der Beide tödten wollte, und er dachte, so würde er es auch machen. Es gelang ihm jedoch, diese beunruhigeuden und unnützen Gedanken zu verbannen.

Cioni dachte dann an das voraussichtlich schreckliche Schauspiel von Orsaechio's Rache und es dünkte ihm Pflicht, dieses zu verhindern oder demselben vorzubeugen.

Was war zu thun? Es blieb ihm nur die eine Möglichkeit, daß Cäcilie durch ein Wort ihrer Freundin von dem Verdachte ihres Gatten eiuen Wink gebe, damit sie sich in Acht nehme und keinen Fehltritt begehe.

Allein Cäcilie schien an diesem Tage noch unwohler als gewöhnlich. Sie lag hingestreckt in ihrem kleinen Boudoir und suchte sich am Anblick und Geruche der schönen Blumen zu kräftigen, die da und dort umherstanden.

Cioni antwortete ihr mit einem Kusse auf die Stirn auf ihr freundliches Lächeln, mit dem sie ihn empfing, dann faßte er ihre Hände und drückte sie zärtlich. Die armen! ste waren so mager, so durchsichtig, aber auch zierlich und schön.

Cioni wollte in ihrem Blicke lesen, wie sie sich befinde, aber er wußte nicht, daß sie sich bezwang und seinen Blick lebhaft erwiderte, um ihn zu beruhigen.

Er hielt sich fast eine Stunde bei ihr auf. Endlich fiel es ihm doch ein, daß er wegen Luise mit ihr sprechen wollte.

„Cäcilie," sagte er nun, „der Ehefrieden zwischen Orsacchio und seiner Frau ist ernstlich bedroht. Mein Freund ist kein Gatte von dem Molière seinen Georg Daubin gemacht hat. Luise sollte sich mehr in Acht nehmen und, wenn sie schuldig ist, jede Spur der Vergangenheit zu verwischen suchen. wenn sie jedoch unschuldig wäre, so ist es gut, wenn sie darnach trachtet, jeden Schein der Schuld zu meiden."

Cäcilie erschrak so sehr, daß der Graf überzeugt war,

Regierung kann im Voraus des Beifalls des ganzen Landes sicher sein.

— d. 24. Die Conferenz in Paris ist mit ihren Arbeiten fertig; was hat sie erreicht? Als sie eröffnet wurde, war Gefahr vorhanden, daß ein Kampf im Osten, einmal ausgebrochen, weiter um sich greifen möchte. Die Großmächte, einmal beisammen, stärkten zunächst in jedem einzelnen Theilnehmer das Gefühl, daß die Zeit zu Speculationen im Oriente nicht günstig sei. Die Idee zur Conferenz ging von Preußen aus, wurde von Rußland zuerst in engerer Form einer Conferenz der Schutzmächte unterstützt und dann von Frankreich im Namen der Principien des Pariser Friedens zur Berufung der Unterzeichner von 1856 erweitert. Die Conferenz wurde so die erste Anwendung des europäischen Völker-Tribunals in orientalischen Angelegenheiten, und die Bestätigung der Ansicht, daß seit zwölf Jahren die Meinungen der Mächte in Betreff der Türkei sich nicht geändert haben. Indem die Conferenz die turbulente Politik der Athener Regierung verurtheilte, gab sie zugleich den Südslaven und Rumänen einen Wink, wessen sie in ähnlichen Fällen gewärtig zu sein hätten. Es stellte sich zugleich heraus, daß keine der Großmächte in Athen direct die Hand im Spiele gehabt hat; die betheiligten Conferenzmächte sind durch ihre Unterschrift gebunden, auch bei späterer Gelegenheit die Prinzipien gelten zu lassen, zu denen sie sich nach zwölfjährigen Erfahrungen 1868 von Neuem bekannt haben, und Griechenland weiß nun, daß es bei jedem ähnlichen Versuche um seine Existenz spielt. Wahrscheinlich werden demnächst die Montenegriner eine ähnliche Verwarnung erhalten, wenn sie ihr altes Treiben im Frühjahre wieder beginnen sollten.

— Von Zeit zu Zeit thut es gut, sich das Gebahren unserer russischen Freunde genauer anzusehen. Oder ist es etwa nicht ein beachtenswerthes Zeichen der Zeit, daß die „Moskauer Zeitung", „der Globus" und wie alle die andern nationalliberalen Blätter heißen mögen, sich in diesem Augenblick noch energischer als sonst gegen jede deutsche Allianz erklären? Daß sie ihre Regierung flehentlich angehen, sich mit Frankreich zu einigen, und von ihm gestützt, sowohl die deutsche Politik in Europa, als die englische im Orient gründlich abzuführen? Rußland und Frankreich, verkünden sie, haben identische Interessen: Wenn nur das eine aufhören wolle, der Bediente Englands, das andere der schlecht bezahlte Genoss. Deutschlands zu sein, so würde für Beide eine neue Periode des Glanzes anheben. Frankreich ist von England in der Krim, in Syrien, Italien, Mexiko u. s. w. mißbraucht, verrathen und geschändet worden; Rußland werde von Preußen als corpus vi e behandelt, um durch gewaltsame Aufrührung der orientalischen Frage, die nur dem Grafen Bismarck zuzuschreiben sei, als eine Abziehung für das unternehmungslustige Frankreich zu dienen. Warum also die Gegner nicht strafen? Warum ihre schnöden Manöver nicht durch einen Bund zwischen Paris und Petersburg durchkreuzen? — So sprechen Blätter, welche die im russischen Cabinet, wann auch nicht im auswärtigen Ministerium überwiegende Meinung vertreten. Der „Golos", das ärgste von allen, wird vom Unterrichtsminister, demselben Grafen Tolstoy, der neulich den Polen die schöne Civilisationsrede hielt, subventionirt; die „Moskauer Zeitung" hat notorisch Verbindungen, welche bis in die unmittelbare Umgebung des Kaisers, und noch mehr der Kaiserin, reichen. Es ist gut, sich dieser Verhältnisse zu erinnern, um sich bewußt zu bleiben, wie wenig Liebe dabei im Spiele ist, wenn die Russen vorläufig etwa doch noch mit uns gehen sollten. So eine französ. Einigung ist nämlich ein kitzliches Ding. So lange Napoleon sich nicht darauf gefaßt machen will, es mit England ganz zu verderben — und das wäre gefährlich — wird er nicht in der Lage sein, Rußland ein sicheres Einverständniß anzubieten.

Ausland.

Schweiz. Im schweizerischen Kanton Neuenburg herrscht gegenwärtig Aufregung. Darüber wird Folgendes mitgetheilt: Herr Buisson, ein junger Professor der Philosophie an der dortigen Akademie, stellte in einem öffentlichen Vortrag über Schulreform, der seitdem auch als Brochure erschienen ist, die Forderung: in Zukunft solle das alte Testament aus dem Volksunterrichte wegfallen. Die orthodoxen Geistlichen griffen den jungen Professor lebhaft an, dieser fand aber auch viele Anhänger, darunter namentlich zahlreiche Frauen. Jetzt ist der in der Presse und in Flugschriften bisher geführte Kampf dahin gekommen, daß nächsten Montag eine öffentliche Disputation zwischen Herrn Buisson und seinem Hauptgegner, dem gelehrter Pfarrer Godet, der auch Professor der Theologie, und namentlich durch einen Commentar des Evangeliums St. Johannis der wissenschaftlichen Welt bekannt ist, stattfinden soll, welcher Disputation das Publikum mit der gespanntesten Erwartung entgegensieht. Die politischen Kreise sind gleichfalls durch eine circulirende Petition um Trennung von Staat und Kirche in Aufregung.

Provinzielles.

ð **Briesen.** [Schwindel.] Unlängst ereignete sich hier eine Geschichte, die wiederum den Beweis liefert, wie es auch die gewöhnlichen Leute verstehen, die Leichtgläubigkeit Anderer auszubeuten. Es zeigten sich zwei Frauen, Mutter und Tochter, aus einem benachbarten Dorfe bei mehreren Kaufleuten und gaben mit großer Zungenfertigkeit vor, sie wüßten durch Beziehungen zu dem vor Zeiten hier berüchtigten Spitzbuben und Räuber Dembeck einen bedeutenden Schatz, den besagter Räuber vergraben hätte. Da sie aber selbst aus Furcht mit der Polizei in Collision zu gerathen die Louisd'ore nicht zuverausgaben wagen, so beanspruchten sie nur einen Theil des Schatzes und wollen großmüthigst den Rest demjenigen überlassen, der ihnen darauf einen Geldvorschuß mache, zuerst ziemlich hoch, doch reducirte er sich schließlich bis auf 10 Sgr. — Von den hiesigen Geschäftsleuten ging Niemand auf die allerdings etwas plump gelegte Leimruthe, ein christlicher Kaufmann aber schenkte den Aussagen der Schwindlerinnen Glauben, borgte ihnen darauf Waaren im Betrag von mehreren Thalern und bestimmte einen Tag zur Hebung des Schatzes. — Der Kaufmann nebst Gattin und als Hauptpersonen, die Wisserinnen des Schatzes, fuhren denn gehörig mit Spaten und Hacken ausgerüstet, bei nächtlicher Weile in den Dembowalonker Wald zu der Stelle, wo Dembeck's Raub untergebracht sein sollte. So ganz richtig kam der vorsichtigen Kaufmannsfrau die Sache aber wohl doch nicht vor; sie bestimmte ihren Mann, den Wagen nicht zu verlassen, da im Hinterhalte möglichenfalls Helfershelfer der beiden Frauen sein könnten, die auf das Leben desselben, oder besser gesagt, auf dessen Schuppenpelz und Uhr Annexionsgelüste hegen dürften. Die beiden Weiber mußten sich allein an den Ort tiefer in den Wald begeben, wo der Schatz liegen sollte, und hatten durch ein verabredetes Zeichen anzudeuten, wann der kritische Augenblick des Aushebens der klingenden Goldfüchse gekommen sei. Natürlich war dieser Gedanke den Beiden nur erwünscht und sie verschwanden eiligst im Dickicht. — Man harrte nun geduldig Stunde um Stunde der Dinge, die da kommen sollten, aber — es kam Nichts, und als man sich endlich überzeugte, wie weit der Standpunkt der lohnenden Arbeit gediehen sei, war weit und breit Niemand sichtbar. Die schlauen Schatzgräberinnen hatten es vorgezogen, zu verschwinden, aber vergaßen nicht die neuen Spaten und Hacken mitgehen zu heißen.

— Für **Riesenburg** hat das Hilfscomité für Ostpreußen, wie uns aus Berlin mitgetheilt wird, 3000 Thlr. zu bewilligen beschlossen. Auch geht in diesen Taben eine reichliche Sendung von Strümpfen von Berlin nach Riesenburg ab.

☉ **Posen,** den 23. Januar. [Winter; Reise des Erzbischofs nach Berlin; Arbeitshaus; Gasanstalt.] Seit einer Woche bereits ist hier strenge Kälte eingetreten, die heute sogar eine Höhe von 16 Grad erreicht hat. Ueberall wohin das Auge blickt, sind Pelz und Muffe, letztere in der so beliebten Miniatur-Ausgabe, zur Herrschaft gelangt und ein rosiger Anflug verklärt die Stumpf- und Adlernäschen der schönen Damenwelt, welche erst jetzt die Wintertage benutzen kann, um ihre reizenden Weihnachtsgeschenke — meist Toilettengegenstände — auf der Promenade zu zeigen, die namentlich auf dem großen Wilhelmsplatz, der durch seine neuen Doppel-Trottoirs noch einladender geworden, ganz außerordentlich belebt ist. Leider erweckt dieser so schnelle Umschwung der Temperatur ernstliche Besorgnisse für den Stand der Saaten, welche auch hier ohne jede schützende Schneedecke sind. Die Warthe ist vollständig mit Eis bedeckt und die Schiffahrt somit geschlossen. — Die Reise des Hr. Erzbischof Grafen von Ledóchowski nach Berlin, welche den Blättern noch immer zu den kühnsten Combinationen Anlaß giebt, soll lediglich einige Diözesan-Angelegenheiten zur Sprache bringen. Welcher Art diese Angelegenheiten sind, darüber sind freilich die Meinungen sehr verschieden. Während die Einen glauben, es handele sich um den Sitz des neu zu errichtenden Gymnasiums — der H. Erzbischof soll übrigens nicht für Bromberg, sondern für Wongrowitz gestimmt sein — behaupten die Anderen, der Graf suche die Regierung für die Errichtung eines neuen Priester-Seminars zu gewin-

---

Luise sei nicht ungerechter Weise angeklagt und Cäcilie wisse von der Sache.

Cäcilie sagte erregt: „Wie, Orsacchio sollte vermuthen —"

Ihr Gatte unterbrach sie: „Noch mehr; er zweifelt nicht, sondern er giebt sich alle erdentliche Mühe, der Sache auf die Spur zu kommen."

Cäcilie fragte bebend: „Und Du?"

Cieni erwiderte ernst:

„Ich? Ach, ich bin zu sehr Gatte, als daß ich einer treulosen Frau nicht Unrecht gäbe."

Cäcilie richtete sich schnell in ihrem Sessel auf.

„Arme Luise!" rief sie. „Man sollte sie in der That nicht so rasch verdammen!"

Der Graf versetzte in leidenschaftlichem Tone: „Ja, ich verdamme sie! Man bricht nicht so leicht seine Schwüre, man beschimpft nicht den Namen seines Mannes, man läßt seinem sündhaften Herzen nicht freien Lauf, ohne Fluch und Verachtung auf sich zu laden!"

Cäcilie stieß einen Schrei aus und sank ohnmächtig auf die Stuhllehne zurück. Der Graf suchte sie zu beruhigen.

„So ängstige Dich nur nicht, meine Cäcilie," begann Cieni wieder in seinem gewöhnlichen sanften Tone. „Es ist allerdings wahr, daß jede Schuld Strafe verdient, aber sie hat auch Anspruch auf Verzeihung. Orsacchio ist freilich nicht der Mann, der jemals verzeiht. Es handelt sich also darum, daß ihn kein neuer Vorfall in seinem Verdachte bestärkt. Es liegt nun an uns und besonders an Dir, die unvorsichtige Luise zu warnen und vor dem Zorne ihres Gatten zu bewahren. Sie muß jede Beziehung mit dem Betreffenden abbrechen."

In diesem Augenblick wurde der Graf durch den Eintritt des armen Vanardi unterbrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Katastrophe von Wieliczka.

Im kaufmännischen Verein zu Breslau hat am 8. d. Mts. Herr Geh. Ober-Bergrath Dr. v. Carnall einen Vortrag über die unerwartete Katastrophe gehalten, von welcher das Salzbergwerk von Wieliczka in Galizien durch einfallende Wasser betroffen worden ist. Wir entnehmen diesem Vortrage nach einem Berichte der „Schlesischen Zeitung" die nachfolgenden Mittheilungen:

Die galizischen Salzlager, von jüngerer Entstehung, als die der Alpen (Trias-Formation) gehören den Tertiär-Ablagerungen der Karpathen an, welche sich nach Oberschlesien fortsetzen und deren Spuren man noch in den Salzsoolen der Bäder Jastrzemb und Goczalkowitz verfolgen kann. Die Salzlager in Wieliczka, verhältnißmäßig in nicht allzugroßer Tiefe, sind in Folge dessen schon vor 600 Jahren gekannt und bearbeitet worden. Wenn man den 130 Lachter (á 6 Fuß) tiefen Franz-Joseph-Schacht, der in Wieliczka auf dem sogenannten „Marktplatz" steht, hinabfährt, so kommt man zunächst durch einen mergelartigen, wasserundurchlässigen, bläulichen Tegel (Thon) von einer Mächtigkeit von etwa 60 Lachter (360 Fuß) dann durch einen marinen Salzthon, hierauf durch eine Lage von demselben Thon, der unförmliche, bis 100 Fuß hohe und breite Grünsalzkörper einschließt, die man zum Theil ausgehauen hat und die nun, von stehengelassenen Steinsalzwänden und Holzbauten gestützt, große leere Räume bilden; hierunter folgt ein 9—7 Lachter (36—42 Fuß) mächtiges, minder grobkörniges aber reineres Steinsalzlager, das sogenannte Spizasalz, und endlich das nur 6—8 Fuß mächtige Szebiker Salzlager, das ein fast ganz reines, weißes und kleinkörniges Salz giebt. Während sich nun an diese Formation im Süden der Sandstein des Karpathengebirges anlegt, liegt im Norden auf dem undurchlässigen Tegel (Thon) eine durch starken Wasserinhalt ausgezeichnete, von Diluvial-Leben und dem Alluvium der Weichselebene bedeckte Tertiärsandschicht von großer Mächtigkeit, in deren unterem Theil das Grundwasser angehauen worden ist, mit welchem man es bei der Katastrophe zu thun hat. — In dem Bergwerk von Wieliczka wird das Grünsalz meistens in Tonnenform bearbeitet, das Spizasalz kommt in Fomat- und Naturalstücken zum Versand; den Abfall nennt man Minutim (Fabriksalz). Die Selbstkosten per Centner Salz kommen auf 8 bis 9 Sgr., das ist das Dreifache derer in den preußischen Salzlagern, die nicht ganz 3 Sgr. per Centner betragen. Wenn man bei allermäßigster Annahme der Jahresproduktion das Volumen des während der vergangenen Jahrhunderte geförderten Quantums berechnet, so erhält man gegen 250 Millionen Kubikfuß für die dadurch entstandenen leeren Räume, zu deren Füllung der Wasserzufluß, wenn er in seiner Stärke (40 Kubikfuß in der Minute) sich gleich bleibt, über 10 Jahre brauchen würde. Wenn also sich für die großen, aus früheren Jahrhunderten systemlos ausgehauenen Räume, die alle miteinander in Verbindung stehen, bei dem Eintritt des Wassers viel Schaden besorgen lassen, so steht doch der Untergang des ganzen Salzwerkes nicht so nahe vor Augen, wie dies gewöhnlich in den Berichten dargestellt wird. Die Katastrophe wurde dadurch herbeigeführt, daß man in Wieliczka den Versuch machte, in dem „hängend Tegel", (d. i. die auf dem Salzlager liegende Thonschichte) auf die werthvollen Kali- und Abraumsalze zu untersuchen, deren Vorkommen in dieser Schicht man nach der Analogie von Staßfurt und Kalusz (Galizien) vermuthen zu können glaubte. Man trieb zu diesem Zwecke einen Querschlag aus dem Franz-Joseph-Schacht in 110 Lachter (660 Fuß) Tiefe nach Norden und kam, da das Lager nach unten steiler abfällt, früher dem wasserhaltigen Sand näher, als man erwartete. Als sich das vorliegende Wasser durch Nässen kundgab, hielt man dasselbe für Drusenwasser (d. i. Wasser, welches sich in Höhlungen „Drusen" angesammelt hat), und mit Hintenansetzung der wichtigsten, theoretisch und praktisch bewährten Sicherheitsmaßregeln (Vorgehen mit einem kleinen Bohrloch, Bau von Dämmen, Holzthüren u. s. w.) fuhr man in der Arbeit fort, bis das Wasser mit Sand gemengt, in einer Stärke von etwa 100, und zuletzt noch von 40 Kubikfuß in der Minute einströmte. Erst von einer Dampfkunst von 250 Pferdekraft, über deren Aufstellung wohl drei bis vier Monate verfließen können, verspricht man sich eine völlige Beseitigung des Wassers aus dem Bau. Redner überging die vielfachen abenteuerlichen Vorschläge, des Wassers Herr zu werden, und führte, indem er gleich den schlimmsten Fall, nämlich eine vollständige Unterwassersetzung Wieliczkas, als geschehen voraussetzt, aus, wie von der gesättigten Salzsoole durch eine Maschine von 20 Pferdekraft jährlich 6 Millionen Centner Wasser gehoben, in eine Saline zu Wieliczka oder am Ufer der Weichsel, wohin sie geleitet würde, und durch Abdampfung in Siedepfannen das bisher gewonnene Quantum Steinsalz ohne viel höheren Kostenaufwand als Siedesalz gewonnen werden könnte und man hätte statt des jetzigen schmutzigen Steinsalzes ein Speisesalz von besonderer Reinheit. Die Befürchtungen, welche die Einwohner der Stadt für das Bestehen derselben hegen, hält der Vortragende für sehr übertrieben, indem aus dem Einfallen eines der Grünsalzräume noch nicht das Nachfallen der darüber liegenden Tegelschicht folgt und die etwa 400 Häuser des Städtchens sehr zerstreut liegen.

nen. In wie weit diese Vermuthungen begründet sind, werden wir wohl bald in der Lage sein, näher zu berichten. —

Die Errichtung eines Arbeitshauses in unserer Stadt, welche vom königl. Polizei-Direktorium jetzt wiederholt in Vorschlag gebracht worden ist, hat die Zustimmung des Magistrats noch nicht erhalten. So zeitgemäß die Idee auch sein mag, deren Ausführung nur eine segensreiche genannt werden kann, so sollen, — nach der Ansicht des Magistrats — die Opfer, welche eine solche Einrichtung der Stadt auferlegen müßte, in keinem Verhältniß zu dem zu erwartenden Nutzen stehen. —

In unserer Gas-Anstalt wurden während des Betriebsjahres 1867—68 33 Millionen 85,000 Kubikfuß Gas producirt, zu deren Fabrikation 1325 Last Steinkohlen verbraucht wurden. Die Anzahl der Straßen-Laternen betrug 567, die der Privatflammen 10,321. Die Gasleitungsröhren haben gegenwärtig eine Länge von über drei Meilen. Die Einnahmen für Gas, incl. Koacks, Theer, Miethen usw. betrugen 85,960 Thlr. Der Reinertrag betrug pro 1866—67 cr. 20,000 Thlr., pro 1867—68 ist derselbe noch nicht festgestellt. Der Reservefond's betrug pro 1867—68 69,555 Thlr. Die Schulden der Anstalt: 171,825 Thlr. Der Preis des Gases pro 1000 Kubikfuß war für Privat-Consumenten auf 2 Thlr. 10 Sgr. gestellt. —

Bromberg. In den umliegenden Wäldern ist man jetzt mit dem Sammeln der großen Kieferraupen beschäftigt, welche an den Bäumen unterhalb des Mooses liegen. Wie zahlreich sich diese Raupe hier vorfindet, geht daraus hervor, daß in dem Waldstriche beim Jagdschützer Felde in 4 Tagen circa 8000 Schock aufgefunden worden sind. Die Raupen (Larven) werden größtentheils von Kindern gesammelt, welche dafür pro Maß 12 Sgr. 6 Pf. bis 20 Sgr. erhalten, je nachdem die Raupe sich zahlreicher finden läßt.

— Bei Stallupönen gerieth vor 8 Tagen ein mit Baumwolle beladener Güterwagen in einem Güterzuge auf bisher unerklärte Weise in Brand und brannte auch bis auf die Achsen ab. Der Schaden beträgt ca. 4000 Thlr.

Inowraclaw. Ueber die Bohrversuche erfährt die „Bib. Z." folgendes Nähere: Unter Leitung des Hrn. Ober-Bergraths Runge wurde die Umgegend der Stadt einer genauen Recognition unterworfen. Es sind auf den beiden höchsten Punkten unmittelbar hinter dem jüdischen Kirchhofe und dicht neben der Pakoscher Chaussee in der Nähe des ausgesteckten Bahnhofes Bohrversuche gemacht worden. Es ist bis jetzt auf beiden Punkten ein Schacht senkrecht etwa 25 Fuß tief abgeteuft. Man sagt, daß hier und zwar unter der Stadt ein Gypslager liegt, es sollen nun jene beiden Schachte bis zur Erreichung des Gypslagers hinabgeführt werden, dann erst sollen die eigentlichen Bohrversuche nach Salz beginnen. Es wird an beiden Stellen gearbeitet, und man glaubt in einer Tiefe von etwa 80—100 Fuß das Gypslager zu erreichen. Die Ausbeutung des etwaigen Gyps- und Kalklagers will der Kaufm. Lewy unternehmen, der seit Jahren mit ähnlichen Projekten umgeht.

Verschiedenes.

— Gedächtnißfeier zu Ehren Dr. Taddels. Um das Andenken des jüngst heimgegangenen Geh. Justiz-Raths Dr. Taddel zu ehren, hatte der Vorstand des 1. Berliner Landtags-Wahlkreises am Freitag, den 22. d. M. in Arnim's Saal eine Gedächtnißfeier veranstaltet. Eine große Anzahl von Besuchern, Damen und Herren, hatte sich eingefunden, unter letzteren waren Mitglieder des Abgeordnetenhauses zahlreich vertreten, u. A. die Abgg. Lasker, Wölfel, Waldeck, Virchow, Löwe-Calbe, Schulze-Delitzsch, Kosch, Frhr. v. Hoverbeck, Laßwitz, J. Jacoby, Kanngießer, Duncker, Runge, Eberty, Schmidt (Stettin); auch der Stadtverordnetenvorsteher Kochhann war anwesend. Der Abg. Schulze-Delitzsch hielt die Gedächtnißrede, welche in großen Zügen ein Bild entwarf, wie der Verstorbene, ein Sohn seiner Zeit im besten Sinne, durch seinen Lebensgang wie durch seinen Charakter ganz besonders befähigt gewesen sei, in die Kämpfe unserer Tage um die Verwirklichung des verfassungsmäßigen Rechtsstaates einzugreifen. In ihm sei, nachdem er sich als Jüngling bei den Kämpfen um die Befreiung Deutschlands mit Auszeichnung betheiligt, für die politischen Processe ein Richter erhalten worden, der den ganzen berechtigten Drang jener Tage in sich selbst durchlebt hatte. Und fast grenze es an das Wunderbare, wie der Verstorbene in beinahe sämmtlichen, wichtigen politischen Untersuchungen jener Epoche als Richter mitberufen worden sei. Von dem Verfahren wider Jahn und Arndt an, in der Untersuchung wider Johann Jacoby wegen der 4 Fragen hat er eine hervorragende Thätigkeit bei den Freisprechungen entwickelt, bis er als Präsident des Schwurgerichts im Prozeß Waldeck seinem Wirken die Krone aufgesetzt habe. Der Redner charakterisirte dann die Stellung Taddels in dem Uebergang des absoluten Staates zum Verfassungsstaat. Nimmermehr könne die Idee des Rechtsstaats im Gebiete des Privatrechts ihr Genüge finden, wohin sie der große Monarch, der Preußen zur europäischen Machtstellung erhob, verwiesen habe. Vielmehr greife sie mit Nothwendigkeit in das öffentliche Recht hinüber, wolle sie nicht jeder Garantie der Existenz für ihre Gestaltungen entsagen. Und als getreues Spiegelbild dieser unserer politischen Entwicklung sei auch Taddel aus dem absoluten Staate in Gemäßheit dessen eigendsten Zuschnitts in den verfassungsmäßigen Rechtsstaat hineingewachsen. Hüter von Treu' und Glauben, von Recht und Frieden im Privatverkehr der Bürger, habe er sich aufgeschwungen zum unerschütterlichen Kämpfer für das öffentliche Recht der Nation. Und obwohl aus dem Kampfe abberufen, ehe die Verwirklichung der Idee, für die er eingetreten, erreicht worden, Männer seines Schlages seien eine Gewähr des endlichen Sieges und, daß der neue kräftige Trieb der Verjüngung unseres Staates in dessen eigenen geschichtlichen Prämissen seine gesunden Wurzeln habe, dies sei die weitere Bürgschaft, die er mit in das Grab nehme.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Am Sonnabend den 23., Nachm. um 3 Uhr, wurden die irdischen Ueberreste des K. Gerichtsrath Wendisch auf dem Altstädt. Kirchhofe zur letzten Ruhestätte gebracht. An der Gruft hielt Herr Pfarrer Gessel eine zwar kurze Rede, in welcher aber derselbe mit kräftigen und zum Herzen dringenden Worten das Bild der geistigen Persönlichkeit des leider zu früh Dabeimgegangenen den Anwesenden, unter welchen sich auch außer den männlichen Verwandten die hiesigen Jugend- und Schulgenossen, sowie die Freunde und Berufsgenossen desselben befanden, ausführte.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Nach Bekanntmachung im Kreisblatte wird am 27. und 28. d. Mts. die vom Kreistage gewählte Commission zur Vertretung des Kreises beim Erwerb des Grund und Bodens für den Bau der Thorn-Insterburger Eisenbahn in Begleitung eines der Herren Eisenbahnbau-Beamten die Bahnstrecke von Mocker bis Neu-Schönsee und zwar am ersten Tage wahrscheinlich bis Turzno zu ihrer Information bereisen. Die Bereisung beginnt am 27 d. Mts. Morgens 8 Uhr in Mocker. Der Herr Landrathsamts-Verweser ersucht die betreffenden Ortsvorstände, sich an diesen Tagen bereit zu halten, der Commission etwaige Beschwerden und besondere Anliegen vortragen und unter Vorlegung von Flurkarten, Recessen 2c. etwa erforderliche Auskunft ertheilen zu können.

Von gut unterrichteter Seite erfahren wir, daß, wenngleich seitens der maßgebenden Behörden in Berlin ein definitiver Beschluß bezüglich der Richtung der Eisenbahnbrücke noch nicht eingetroffen ist, dieselbe doch in der Linie von Fort Rudak nach dem Jakobs-Fort, also oberhalb der Pfahlbrücke, werde hergestellt und der Bau selbst im Frühjahr, sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten, in Angriff genommen werden.

— **Schwurgericht.** Im Monat Februar c., wird der Schwurgerichtshof für Thorn-Strasburg, weil die Zahl der vorliegenden Prozeßsachen zu unbedeutend ist, keine Sitzungen haben, sondern diese erst im März c. stattfinden.

— **Kommerzielles.** Der Handelskammer theilt das K. Haupt-Zoll-Amt zur Notifikation an die hiesigen Kaufleute, was hiemit geschieht, Folgendes mit: „In der letzten Zeit ist es mehrfach vorgekommen, daß mahl- und schlachtsteuerpflichtige Gegenstände, welche für Kaufleute des hiesigen Ortes hier eingegangen, längere Zeit in unserer Steuer-Waage-Expedition gelagert haben, ohne daß die Versteuerung derselben bewirkt worden ist. Dieses Verfahren ist nicht allein gesetzlich unzulässig, sondern kann auch mit Rücksicht auf die ohnehin beschränkten Räumlichkeiten der Waage-Expedition nicht gestattet werden.' Mahl- und schlachtsteuerpflichtige Gegenstände müssen nämlich nach ihrem Eingang in die Stadt sofort zur Abfertigung deklarirt und versteuert resp. wieder ausgeführt werden.

— **Zum Rayon-Gesetz.** Nach dem soeben ausgegebenen dritten Bericht der Petitions-Commission des Abgeordnetenhauses äußerte sich der Regierungsvertreter in dieser Commission gelegentlich einer die Festungsrayon-Verhältnisse betreffenden Petition wie folgt: „Sobald das Expropriations-Gesetz im Landtage erledigt sein werde, solle im Anschluß daran ein neues Rayon-Gesetz vorgelegt werden; es sei aber ungewiß, ob dem Reichstage oder dem Landtage, und im letzteren Falle, ob noch in dieser Session des Landtags. Nach dem Beschlusse des Obertribunals vom 15. November 1850 in Sachen des 2c. Holke contra Fiscus könne übrigens nach der jetzigen Rayon-Gesetzgebung eine Entschädigung nicht gewährt werden. Bei der künftigen Legislation beabsichtige man dagegen, den Grundsatz der Entschädigung im Princip anzunehmen, wobei hervorgehoben werden muß, daß die Opfer, welche in dieser Beziehung seitens des Staats zu bringen sein würden, einen beträchtlichen Umfang erreichen werden."

— **Weichselbrücke.** Heute, Montag den 25., wird an Stelle des alten, ausgespülten und vom Strome fortgeführten Eisbockes der Bau eines Noth-Eisbockes in Angriff genommen werden. In der Bau-Deputation wurde der Vorschlag gemacht, einen vollständigen Eisbock zu erbauen, allein die Ausführung desselben ist nach sachverständigem Urtheil nicht zu bewirken

— **Handwerkerverein.** Bei der Preisvertheilung in der Handwerkerlehrlingsschule am Sonntag den 24. d. wurden 18 Lehrlinge mit Prämien bedacht, und zwar: der Bildhauerlehrling Daber, der Schuhmacherl. Ryskiewicz, Klempnerl. Dröse, der Photographenl. Torunski, Tischlerl. Przybill, mit ersten Preisen (Werken von Schiller, Körner und Lessing); Schlosserl. Dilewski, Tischlerl. Schikorowski, Tischlerl. Runiewicz, Seilerl. Schaukowski, Sattlerl. Thoms, Malerl. Wittke, Malerl. Boiczianowski, Klempnerl. Dembke, Schneiderl. Delke, Schlosserl. Matuszewski. Zimml. Reiche und Bohnke mit 2 Preisen (Reisebeschreibungen, naturhistorischen Büchern und Jugendschriften).

— **Theater.** Am Dienstag den 26. beginnt der ehemalige Theater-Director Herr Mittelhausen sein in unserem Blatte bereits avisirtes Gastspiel. Hoffentlich wird derselbe auch hierorts die anerkennungsvolle Theilnahme finden, die ihm jüngst in Marienburg zu Theil geworden ist.

— **Schiffahrt.** Jüngst fand in Bromberg ein Kongreß Nordd. Fluß- und Haffschiffer statt, zu welchem sich etwa 80 Betheiligte eingefunden hatten. Aus Königsberg, Danzig, Stettin, Breslau und Brandenburg u. s. w. waren Theilnehmer erschienen. Der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung eines gemeinsamen Binnenschiffahrts-Gesetzes. Der deutsche Handelstag hat diese Frage angeregt und die Gutachten der meistbetheiligten Handelskammern und Plätze eingefordert. Wenn durch den Schiffer-Verein, der seinen Sitz in Bromberg hat, gleich ein vollständig detaillirter Gesetzentwurf ausgearbeitet war, so erschien diese Vorarbeit um so dankenswerther, als sie die Wünsche der Schiffer überall zu ganz klarem Ausdruck brachte. Die nunmehr einberufene Generalversammlung sollte die letzte Hand anlegen und über die Vorlage endgiltig beschließen. Wohl nicht ganz ohne Befürchtung, daß in derselben der Standpunkt der Schiffahrts-Interessen gar zu einseitig und ohne Rücksicht auf die übrigen collidirenden Interessen vertreten sein möchte, hatte sich aus Berlin der General-Secretär des Handelstages, Hr. Dr. Maron ebenfalls in Bromberg eingefunden und nahm an den Berathungen über den Gesetzentwurf lebhaften Antheil. Jene Befürchtung hat sich, wie Dr Maron in seinem Schlußworte offen annerkannte, als unbegründet erwiesen, er rühmte die Selbstbescheidung der Versammelten und ihre Einsicht in die Berechtigung auch gegenüberstehender Interessen. Im Uebrigen wies er darauf hin, daß man nicht zu große Hoffnungen auf die Wirkungen eines solchen Specialgesetzes bauen möge; die Wunden der Schiffer lägen tiefer und könnten durch eine formelle Regelung der Rechtsverhältnisse allein nicht beseitigt werden. Worauf es ankomme, das sei eine Hebung des Schiffergewerbes von innen heraus Sie müßten den Standpunkt verlassen, sich gegen bedungenen Tagelohn gleichsam als Fahrknechte des Kaufmanns zu betrachten; sie müßten mehr und mehr das Bewußtsein eines selbstständigen Geschäftsmannes gewinnen, welcher auf gleichem Fuße mit demselben einen freien Vertrag abschließt. Wollen sie sich weniger lästige Bedingungen vorschreiben lassen, so müßten sie mehr Verantwortlichkeit übernehmen und mehr Sicherheit anbieten, damit werde denn auch der Kaufmann sehr zufrieden sein. Das setze aber mehr Geld voraus. und das sei Hauptgrund vieler Uebelstände, daß das Gewerbe in den meisten Fällen mit zu wenig Capital betrieben werde Da könne jedoch kein Gesetz helfen, und das müßten sie durch Einrichtungen, welche der Verein schaffen könnte, wie zum Beispiel Vorschußkassen, passend anstreben. — Die weitere Behandlung der wichtigen Frage wird durch den Handelstag geleitet werden.

Industrie Handel und Geschäftsverkehr.

— **Stempelmarken.** Die Aeltesten der Kaufmannschaft in Danzig haben beschlossen, an den Herrn Finanzminister eine dahin gehende Vorstellung zu richten, derselbe möge anordnen, daß die Privatcassation von Stempelmarken auch für inländische Wechsel zulässig sei, sowie auch im Wege der Gesetzgebung zu veranlassen, daß, wie durch das Bundesgesetz vom 18. Mai 1868 rücksichtlich der Zolldefraudation bereits vorgesehen sei, auch die Stempelgesetzgebung dahin geändert werde, Contraventionsstrafen nur in Fällen, wo sich der Uebertreter im Bewußtsein der strafbaren Handlung befunden, verhängt werden.

— **Eisenbahnwesen.** Der Elberf. Ztg. wird von hier geschrieben: „In den letzten Wochen haben im Bundeskanzleramt für unsere wirthschaftlichen Verhältnisse wichtige Verhandlungen stattgefunden, deren Resultat jedoch noch nicht mit Sicherheit vorauszusehen ist. Graf Bismarck wünscht nämlich zur Durchführung des Art. 4 der Verfassung des norddeutschen Bundes das gesammte Eisenbahnwesen schon jetzt auf den norddeutschen Bund zu übernehmen. Es kann sich hierbei natürlich nicht um die Einnahmen handeln, welche einzelne Staaten aus dem Betriebe der Staatsbahnen erzielen; diese müssen denselben als ihre eigenen Einnahmen verbleiben, sondern es handelt sich vornehmlich um die Anlage neuer Eisenbahnen, sowohl was die Richtung derselben als auch was die Vergebung der Conzession zum Bau derselben betrifft. Im preußischen Handelsministerium ist man einer solchen Neuerung, die den Wirkungskreis des Ministeriums auf ein Minimum beschränken würde, natürlich sehr entgegen und versucht alles, um sie zu verhindern" — Nach Art. 4 der Bundesverfassung unterliegen bekanntlich der Beaufsichtigung seitens des Bundes und der Gesetzgebung desselben auch das Eisenbahnwesen und die Herstellung von Land- und Wasserstraßen im Interesse der Landesvertheidigung und des allgemeinen Verkehrs." Es würde sich also um eine Interpretation dieser Bestimmung handeln, welche die Einwirkung des Bundes über die bisher faktisch eingehaltene Linie hinaus erweiterte.

— In nächster Zeit ist, wie die ministeriellen Blätter mittheilen, die im Ministerium des Innern ausgearbeitete Vorlage über das Versicherungswesen zu erwarten, welche sich theils auf den Geschäftsbetrieb der Versicherungs-Anstalten überhaupt, theils insbesondere auf die Feuerversicherung bezieht und wesentlich den Zweck hat, den Ungleichheiten ein Ende zu machen, die in den verschiedenen Landestheilen in der Behandlung des Versicherungswesens noch bestehen.

Briefkasten,

Eingesandt.

Unglück verhüten bedeutet mehr als wie im Unglücke beistehen.

Warum verhütet nicht die Polizei, bei Frostwetter — denn für den Sommer erlasse ich gerne diese Mühewaltung — daß Wasser auf die Trotoire gegossen wird, wodurch Beinbrüche, Gehirnerschütterungen 2c. kaum zu verhüten sind?

Einer der wie durch ein Wunder dem Beinbruche u. s. w. entgangen ist.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 25. Januar. cr.

Fonds:	Realisationsdruck.
Ruff. Banknoten	$83\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	83
Poln. Pfandbriefe 4%	66
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{1}{2}$
Posener do. neue 4%	84
Amerikaner	$80\frac{1}{4}$
Oesterr. Banknoten	$84\frac{1}{8}$
Italiener	$54\frac{7}{8}$
Weizen:	
Januar	64
Roggen:	fester.
loco	$53\frac{1}{2}$
Januar	$53\frac{3}{4}$
Januar-Febr.	$51\frac{5}{8}$
Frühjahr	52
Rüböl:	
loco	$9\frac{7}{12}$
Frühjahr	$9\frac{5}{6}$
Spiritus:	matt.
loco	$15\frac{1}{2}$
Januar	$15\frac{13}{24}$
Frühjahr	$15\frac{19}{24}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 25. Januar. Russische oder polnische Banknoten 83—$83\frac{1}{4}$ gleich $120\frac{1}{2}$—$120\frac{1}{6}$

Danzig, den 23. Januar. Bahnpreise.

Weizen, weißer 131 — 134 pfd. nach Qualität 89 — $93\frac{1}{3}$ Sgr., hochbunt und feinglasig 131—135 pfd. von $87\frac{1}{2}$ — 91 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von 84 — 89 Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130—137 pfd. von 75—$82\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128—133 pfd. von $62\frac{1}{3}$—$63\frac{1}{2}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 68—$68\frac{2}{3}$ Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 56 — 60 Sgr. große 110 — 118 von 57—62 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 37—$39\frac{1}{2}$ Sgr. und darüber p. 50 Pfd.

Spiritus $14\frac{1}{3}$ Thlr. 8000% Tralles.

Stettin, den 23. Januar.

Weizen loco 70—$71\frac{1}{2}$, Januar 70, Br. Frühj. $70\frac{3}{4}$, Mai-Juni 71 Br.

Roggen, loco $52\frac{1}{4}$ Januar $52\frac{1}{4}$, Frühjahr 52, Mai-Juni $52\frac{1}{2}$.

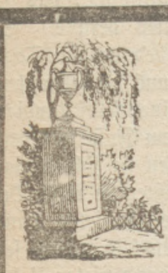
Rüböl, loco $9\frac{7}{12}$, Br. Januar $9\frac{1}{2}$, April-Mai $9\frac{3}{4}$, Septbr.-October 10.

Spiritus loco $15\frac{1}{4}$, Januar $15\frac{1}{6}$, Frühjahr $15\frac{1}{2}$, Mai-Juni $15\frac{3}{4}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 25. Januar. Temperatur Kälte 3 Grad. Luftdruck 28 Zoll -- Strich. Wasserstand — Fuß 2 Zoll. unter 0.

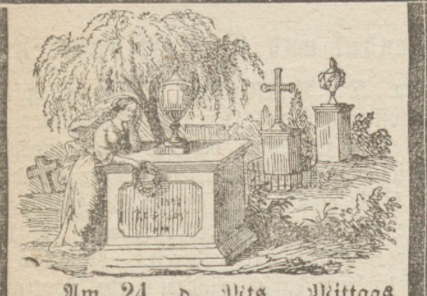
Inserate.



Sonntag früh um 2 Uhr entschlief nach schweren Leiden in seinem 32. Lebensjahre unser innigst geliebter Gatte, Vater und Bruder der Leinwandhändler **Franz Fieber**, welches tief betrübt um stille Theilnahme bittend, anzeigen

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 27. d. Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Am 24. d. Mts., Mittags $11\frac{1}{4}$ Uhr entschlief sanft unsere geliebte Gattin, Mutter und Schwester, die Frau

Clara Lohmeyer geb. **Brandt**,

an ihrem 33. Geburtstage in Folge der Entbindung.

Tief betrauern diesen unersetzlichen Verlust, um stille Theilnahme bittend

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 27. d., Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ihrem kürzlich vorangegangenen Schwesterchen **Hedwig** nachfolgend, starb am Scharlachfieber heute Morgens 2 Uhr unsere geliebte älteste Tochter **Anna**, im Alter von 12 Jahren. Treuen Verwandten und Freunden diese Trauer-Anzeige.

Falkenstein, d. 23. Jan. 1869.

Hermes und Frau.

An Herrn **von K** . . . . . .

Da Sie selbst auf meinen rekommandirten Brief vom 15. d. Mts. mir keine Antwort zugehen ließen, so muß ich leider dieses Blatt benutzen, Sie an die erbetene Erklärung zu erinnern.

W.

Zahnarzt
F. Beschorner
Hotel 3 Kronen
Zimmer Nro. 7.
Sprechstunde von 9—4 Uhr.

Strohhüte zum Waschen und Modernisiren in neuester Façon übernimmt

Emilie Swaycarska.

Bekanntmachung.

In der Grabiaer Forst sind für das I. Quartal 1869 folgende Holzversteigerungs-Termine anberaumt, welche um 11 Uhr Vormittags beginnen.

Datum.	Ort des Versteigerungs-Termines.	Belauf.
Am 8. Febr., 1. u. 22. März	Podgorz im Lipkaschen Gasthause	Kuchnia.
Am 15. Febr., 8. März	Murzynko im C. Bejerschen Gastha.	Frydolin.
Am 1. u. 22. Febr. 15. März	Neu Grabia im Lewinschen Gasthause	Frydolin.

Die betreffenden Förster sind angewiesen, das zum Verkanf kommende Holz auf Verlangen vor dem Termine vorzuzeigen.

Das Holzkaufgeld ist im Termine zu entrichten, die übrigen Bedingungen werden vor Beginn der Licitation bekannt gemacht.

Forsthaus Wudeck, den 28. Dezember 1868.

Die Forst-Verwaltung.

Musikalien-Leih-Anstalt.

Hierdurch erlaube ich mir dem geehrten musiktreibenden Publikum meine 7204 Nummern zählende Musikalien-Leih-Anstalt in Erinnerung zu bringen.

Die Abonements-Bedingungen sind die billigsten und dem Haupt-Cataloge, welcher mit den drei Nachträgen den Abonnenten gegen Entschädigung von 5 Sgr. zu Diensten steht, vorgedruckt.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager von Musikalien, als: Schulen für Pianoforte und alle übrigen Instrumente, Etuden, Salon-Musik, Tänze, klassische Compositionen für das Pianoforte, ferner eine reiche Auswahl von Liedern und Gesängen mit Begleitung des Pianoforte u. s. w.

Ernst Lambeck.

Gewerbehalle.

1869.

Jährlich 12 Lieferungen á 9 Sgr. Illustrirtes Prachtwerk für Kunstgewerbtreibende und Architekten. Als das reichhaltigste und wohlfeilste Musterbuch empfohlen von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Im Verlage von Ernst Lambeck erschien und ist daselbst vorräthig:

Liederbuch

für

frohe und heitere Kreise.

7. vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis nur 6 Sgr.

W księgarni Ernesta Lambeck w Toruniu wyszedł i jest do nabycia po wszystkich księgarniach:

Sjerp-Polaczka

KALENDARZ

Katolicko-Polski

z drzeworytami

na rok zwyczajny

1869.

Drugie, poprawione i pomnożone wydanie.

Cena 5 śgr.

Ein gut erhaltenes Ecksopha ist billig zu verkaufen; zu erfragen bei Hrn. Buchbinder **Kuszmink**, Gerechtestr. Nr. 95.

1 möbl. Zim. f. 4 Thlr. m. verm. Schröter.

Die Kgl. Prß. Staats-Lotterie

beginnt

am 9. Februar

ihre zweite Klasse.

Hierzu verkauft und versendet Loose für

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{64}$
thlr. 38,	19,	$9\frac{1}{2}$,	$4\frac{5}{6}$,	$2\frac{1}{2}$,	$1\frac{1}{8}$,	20 sgr.,

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages die

Staats-Effekten-Handlung Max Meyer
Berlin, Leipzigerstraße No. 94.

Im Laufe der letzten 10 Jahre fielen in mein Debit 100,000, 40,000, 20,000 und 15,000 und 10,000 Thaler.

Material-Waaren

in guter Qualität, empfiehlt billigst

Herrmann Cohn,
Schülerstraße Nr. 429.

100 fette Hammel und 9 Mastochsen stehen in Archidiakonka bei Culmsee zum Verkauf.

Stets vorräthig bei Ernst Lambeck:

Wahrsagekarten

der berühmten

Kartenlegerin **Lenormand**

aus Paris.

Preis 6 Sgr.

Für mein Cigarren- und Tabacks-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen Lehrling.

Bromberg. **Emil Böttger.**

Eine Wirthin, der polnischen Sprache mächtig, sucht zum sofortigen Antritt auf herrschaftlichen Gütern eine Stelle. Näheres in der Exped. d. Blattes.

In meinem Hause Seeglerstr. 136 ist die Bell-Etage zu vermiethen.

David Feilchenfeld.

Aufforderung zur **Bildung** eines kaufmännischen Vereins.

Diejenigen Herren Kaufleute, welche sich für Bildung eines kaufmännischen Vereins, in Verbindung mit dem bestehenden Verein der jungen Kaufleute interessiren, ersuchen wir sich zur weiteren Berathung am Mittwoch d. 27. d. Mts., Abends 8 Uhr bei **Hildebrandt** einzufinden.

J. Landecker. M. Schirmer.

Auction.

Mittwoch, den 27. d. Mts. von 10 Uhr ab, werde ich Butterstraße Nr. 91 Möbel, Betten, Cigarren, Wein 2c. versteigern.

W. Wilckens, Auctionator.

Stuhlschlitten billig zum Verkauf
Neustadt Nr. 13.

Eine Parthie moderner

Ballroben

verkaufe ich — um gänzlich damit zu räumen — **unter dem Einkaufspreise.**

Moritz Meyer.



2 gute Ziegen stehen auf dem früher **Reimann**'schen Grundstück an der Weichsel billig zum Verkauf. **G. Fritsch.**

Ein leichter Schlitten (Einspänner) ist zum Verkauf bei

Carl Bock,
Culmerstraße Nro. 320.

Eine Familienwohnung bestehend aus 3 Stuben, Alkoven und sämmtlichem Zubehör vom 1. April vermiethet

A. Sztuczko.

1 möbl. Zimmer verm. **Moritz Levit.**

Brückenstraße 14 ist eine freundliche Familienwohnung zu vermiethen.

Seeglerstr. 136 eine Kellerwohnung zu vermiethen.

Eine Wohnung von 6 heizbaren Zimmern mit Zubehör, Pferdestall, Wagenremise ist vom 1. April cr. zu vermiethen; Neustadt Nr. 291/2.

C. Lehmann.

Stadt-Theater in Thorn.

Dienstag, den 26. Januar. Erstes Gastspiel des Herrn Director Fr. Mittelhausen. **„Der beste Ton."** Lustspiel in 4 Acten von Dr. Carl Töpfer.

L. Wölfer.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getraut, den 12. Januar. Schiffseigenth. Carl Löpke m. Jungfr. Maria Elisabeth Bäcker.

In der St.-Johannis Kirche

Getraut, den 17. Januar. Schiffsgehülfe Franz Kossakiewicz m. Jungfr. Apollonia Mlynkowska.

Gestorben, den 17. Januar. Theodor unehel. S.; — 21. Johann unehl. S.

In der neustädtischen evangelischen Kirche

Getauft. Max Johannes S. d. Kaufm. Zabel.

Gestorben. Carl Sohn des Malers Heuer.

In der St. Georgen-Parochie.

Getraut, 17. Januar. Brettschn. Jacob Becker m. Anna Schödzau zu Schönwalde; — Zimmerges. Christoph Lenz m. d. Wwe. Auguste Caroline Pollatz zu Bromb.-Vorstadt.

Gestorben, den 19. Januar. Maria T. d. Exekutors Carl Schultz zu Mocker; — 21. Armenhäuslingin Eva Mix.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**